

Infobogen 12.2.2.1 Erich Kästner (1899 bis 1974)

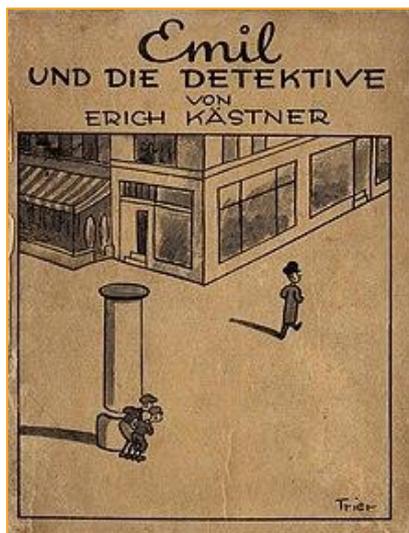


Erich Kästner wurde am 23.02.1899 in Dresden geboren. Er besuchte nach Absolvierung der Bürgerschule seit 1913 das Freiherrlich von Fletschersche Lehrerseminar in Dresden, dessen Atmosphäre und Ausbildungsmethoden er später mit denen einer Kaserne verglich. 1917 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, bei dem er sich einen lebenslangen Herzschaden zuzog. Nach Kriegsende besuchte er 1918 den Abschlusskurs am Strehlerschen Lehrerseminar in Dresden, gab jedoch das Ziel, Lehrer zu werden, auf: Drill in jeder Form war ihm jetzt gründlich verhasst. So

erwirkte er vom Kultusministerium und seiner Mutter die Erlaubnis, zu studieren, holte als Hospitant am König-Georg-Gymnasium in Dresden das Abitur mit Auszeichnung nach, erhielt dafür das „Goldene Stipendium der Stadt Dresden“ und studierte damit seit WS 1919/20 Philosophie, Geschichte, französische Literaturgeschichte, vor allem aber Germanistik bei A. Köster in Leipzig, in Rostock, Berlin und wieder in Leipzig. Die Inflation zwang ihn, als Werkstudent und als Journalist zu arbeiten. 1920 bereits mit Beiträgen in der Sammlung „Dichtungen Leipziger Studenten“ aufgefallen, erhielt er 1923 nach der Veröffentlichung einer Satire auf die Inflation als Lokalspitze im „Leipziger Tageblatt“ (später „Neue Leipziger Zeitung“) die Stelle eines Redakteurs für die 3 Magazine des Zeitungsverlags. Er rückte bald zum 2. Feuilleton-Redakteur und Theaterkritiker der „Neuen Leipziger Zeitung“ auf und dehnte seine journalistische Tätigkeit auch auf auswärtige Blätter aus (Berliner Tageblatt, Vossische Zeitung, Dresdner Neue Nachrichten, Weltbühne u. a.). Seine Dissertation über „Die Er widerungen auf Friedrich des Großen Schrift, De la littérature allemande“ schrieb Kästner während eines viermonatigen Urlaubs von der Redaktion (Promotion 1925). Die Arbeit repräsentiert in ihrer präzisen und knappen Ausarbeitung und ihrer klaren, „ungermanistischen“ Sprache die beste Tradition geistesgeschichtlich orientierter Literaturgeschichtsschreibung.

1927 führte eine national-konservative Kampagne wegen einer lyrisch-erotischen Travestie Kästners anlässlich Beethovens 100. Todestag zu seiner Entlassung als Redakteur. Er ging nach Berlin, wo er schnell als Theaterkritiker, freier Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen, vor allem aber als Verfasser des wöchentlichen Gedichts des „Montag Morgen“ bekannt wurde. 1928 erschienen diese und andere Gedichte gesammelt unter dem Titel „Herz auf Taille“. Diese „Gebrauchslyrik“, wie sie Kästner selber nannte, weil sie für den Tag, die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse alltäglicher Bürger ohne elitären Kunstanspruch geschrieben wurde, rückte ihn mit einem Schlag in die Reihe der politisch-satirischen Lyriker W. Mehring, Ringelnatz und Tucholsky. Noch im gleichen Jahr erschien jenes Buch, das ihm – bei einer anderen Leserschicht – noch größeren und andauernden Ruhm eintrug: der „Roman

für Kinder“: „Emil und die Detektive“, mit dem er eine neue Art von Jugendliteratur durchsetzte, die den jungen Leser als Partner des Autors ernst nimmt und versucht, die Eigenwelt des Kindlichen nicht zu trennen von der Kindern und Erwachsenen gemeinsamen sozialen Realität. Es folgte für Kästner eine Zeit konzentrierter Produktivität mit weiteren Gedichtbänden („Lärm im Spiegel“, 1929; „Ein Mann gibt Auskunft“, 1930; „Gesang zwischen den Stühlen“, 1932) und erfolgreichen Kinderbüchern („Pünktchen und Anton“; „Der 35. Mai“, beide 1931; „Das fliegende Klassenzimmer“, 1933) und vor allem mit dem Roman „Fabian“ (1931). In kaum 5 Jahren war er zu einem der bekanntesten linksliberalen Schriftsteller der späten Weimarer Republik geworden. Sein unbedingter Pazifismus, seine Warnungen vor der heraufkommenden faschistischen Diktatur und vor einem neuen Krieg sowie seine Rolle als Spieß- und Bürgerschreck führten dann folgerichtig zu Beginn der Nazi-Herrschaft zur Verbrennung seiner Bücher (10.5.1933) und zum Publikationsverbot im Deutschen Reich. Kästner ging dennoch nicht in die Emigration – er wollte, wie er nach 1945 mitteilte, Augenzeuge bleiben und das Schicksal seines Volkes teilen – hat sich aber über Dauer und Ausmaß der faschistischen Diktatur getäuscht. Er durfte zunächst noch im Ausland



veröffentlichen, eine Zeitlang lief auch noch die Verfilmung von „Emil und die Detektive“ (1930) in Deutschland, und erst 1942, nachdem er zum Ufa-Jubiläum das Drehbuch zu deren „Münchhausen“-Film geschrieben hatte, erhielt er totales Publikations- und Schreibverbot. Versuche der nazistischen Kulturpropaganda, K. für ihre Zwecke im Ausland einzuspannen, konnte er ebenso klug zurückweisen wie er zwei Gestapo-Verhöre glimpflich überstand. Das Kriegsende erlebte er als (illegales) Mitglied eines Filmteams im Zillertal (Österreich). Das Überleben in ständiger Gefährdung musste Kästner damit bezahlen, dass er während 12 Jahren nur harmlos-leichte Unterhaltungsliteratur („Drei Männer im Schnee“, 1934; „Georg und die Zwischenfälle“, später unter dem Titel „Der kleine Grenzverkehr“,

1938 u. a.) veröffentlichen und auch für die „Schublade“ nichts Gewichtiges und damit Kompromittierendes schreiben konnte.

1945 stellte er sich für einen demokratischen Neubeginn in Deutschland als Journalist zur Verfügung, wurde Feuilletonchef der von der amerikanischen Besatzungsmacht gegründeten „Neuen Zeitung“ (bis 1947) in München, gab 1946-48 die Jugendzeitschrift „Pinguin“ heraus und gründete in München die Kabarets „Die Schaubühne“ (1945) und „Die kleine Freiheit“ (1951). Literarische Erfolge hatte er vor allem wieder als Kinderbuchautor (u. a. Buch und Film „Das doppelte Lottchen“, 1949 bzw. 1952; „Als ich ein kleiner Junge war“, „Kindheitserinnerungen“, 1957) und mit satirischen Kabarett-Versen und zeitkritischen Epigrammen, während er als politisch-analytischer Dramatiker mit dem Stück „Die Schule der Diktatoren“ (1956, Uraufführung: Kammerspiele München, 1957) und als beschreibend philosophierender Lyriker („Die dreizehn Monate“, 1955) Kritik und Leser enttäuschte. Über den politisch diagnostizierenden, für den „Tagesbedarf“ stark engagierten Schriftsteller ging die politische Entwicklung nach 1948 im Zeichen des



„Kalten Krieges“ und der Restauration in der Bundesrepublik Deutschland hinweg. Er blieb zwar – vor allem als Jugendbuchautor – beliebt und wurde viel gelesen, als „Moralist“, als der er sich verstand, als Satiriker und aktiver Pazifist (Teilnahme an Kampagnen gegen „Atomtod“, Wiederaufrüstung und Notstandsgesetzgebung) konnte er jedoch nicht annähernd die Aufmerksamkeit erreichen wie 1928-33.

Kästner zeigte sich als Schriftsteller in dreierlei Gestalt: als melancholisch bitterer Gesellschaftskritiker mit Gedichten, Stücken und einem Roman, als harmlos-heiterer Unterhaltungsromancier und als Kinderbuchautor. Doch sind diese Genres bei ihm nicht radikal

getrennt; ihnen ist die Absicht Kästners gemeinsam, auf seine Leser moralisch-erzieherisch einzuwirken, ohne dass diese Absicht penetrant durchscheint und verstimmt. Er verstand sich stets als Moralist im Sinne des aufgeklärten 18. Jh., der schreibt, um verbessern und ändern zu helfen, indem er erfreut. In erster Linie ist ihm dabei die Änderung jedes Einzelnen Voraussetzung für gesellschaftliche Verbesserungen. Von sozialer Revolution oder Umsturz von oben erwartet er nur Unheil und Diktatur.

Erich Kästner schaffte es nicht, den Anschluss an die deutsche Nachkriegsliteratur zu finden. 1961 veröffentlichte er „Notabene 45 – Ein Tagebuch“, in dem er seine Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs beschreibt. Am 29. Juni 1974 stirbt er in München.